

HCO-Junioren – Nati-A-Cracks

Im Landhockey spielen Mädchen und Jungs in derselben Mannschaft

Der HC Olten ist sowohl mit einem Männer- als auch mit einem Frauenteam in der höchsten Schweizer Liga vertreten. Die meisten Oltner Nati-A-Landhockeyaner kommen aus dem eigenen Nachwuchs – als Junioren haben sie beim HCO das Handwerk der technisch schwierigen Sportart gelernt.

VON ADRIANA GUBLER

IN EINERKOLONNE nehmen die B-Junioren des HC Olten (Jahrgang 1992–94) im Training den vom Trainer ausgesteckten Parcours in Angriff. Mit Ball, Schläger und Körper müssen die jungen Landhockeyaner dabei nach links antäuschen und nach einer Richtungsänderung rechts am Pfosten vorbeigehen. Mit Tempo sprinten sie zum nächsten Pfosten: Dort machen sie dieselbe Täuschung, einfach umgekehrt. Der Trainer Rolf Fallegger fordert bei dieser Übung von seinen Spielerinnen und Spielern, dass sie den Parcours schnell aber ohne Ballverluste absolvieren. Beinarbeit und Konzentration sind dabei gefragt. Aufmerksam gehen die Mädchen und Jungs ihrer Aufgabe nach – immer darauf bedacht, den Ball sauber mit dem Schläger zu führen. Das Hauptmerk im Training der Junioren liegt offensichtlich auf dem technischen Bereich. Landhockey ist eine technisch anspruchsvolle Sportart, in der Präzision im Umgang mit dem Ball gefordert ist. Und das will gelernt sein.

NACH DEM SLALOMPARGOURS stellen sich die Jungs und Mädchen der B-Junioren in einem grossen Viereck auf für die nächste Übung. Dabei geht es darum, präzise Pässe über eine weite Distanz zu spielen. Wieder widmen

DIE SERIE AM SONNTAG

Das Oltner Tagblatt beleuchtet die Nachwuchsarbeit in den Vereinen. Schon vorgestellte Abteilungen finden Sie unter www.oltner.tagblatt.ch



Training auf dem Weg in die Nati A: Céline Grütter, 14-jährig und bei den Oltner B-Junioren, legt sich schon mal tüchtig ins Zeug auf dem Weg Richtung Nationalliga.

sich die Landhockeyaner mit voller Konzentration der geforderten Aufgabe. Dennoch schiessen die Bälle ein paar Mal am Ziel vorbei: Präzises Passspiel ist mit der kleinen Schaufel des Landhockeyschlägers eben sehr schwierig.

Landhockey gehört in der Schweiz klar zu den Randsportarten. Deshalb trainieren und spielen Mädchen sowie Jungen bis zu den B-Junioren gemeinsam. In anderen Sportarten wie Fussball, Volleyball oder Handball wäre das undenkbar, im Landhockey aber ist das ganz normal. «Das stört nicht, dass wir mit den Mädchen spielen müssen», sagt der 15-jährige Claudio Schäfer aus Schönenwerd. Wären die Mädchen nicht im Team, würde es knapp werden, genügend Spieler zu finden. Deshalb sei es schon in Ordnung. Die 14-jährige Céline Grütter aus Olten findet es «gewöhnungsbedürftig». Mit oder gegen Jungs zu spielen ist für sie aber kein spezieller Anreiz, das gehöre halt einfach dazu. Die Motivation und den Ehrgeiz schöpft sie dann doch eher daraus, dass sie später einmal in der Nationalliga A spielen möchte –

am liebsten in der ersten Frauenmannschaft des HC Olten.

DIE OLTNER LANDHOCKEYANER stellen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen eine Nationalliga-A-Mannschaft. Klar, dass die eigenen Junioren sich daher das Ziel setzen, dort selber mal als Spieler auf dem Feld zu stehen. Auch der 14-jährige Lorenz Gassner aus Olten will es bis in die Nationalliga A schaffen. Und die Chancen stehen gut, denn die zwei Oltner Spitzenteams setzen sich zum allergrössten Teil aus Spielern zusammen, die schon bei den Junioren des HC Olten gespielt hatten. Der Verein ist in der formidablen Ausgangslage, kaum nach potenziellen Nati-A-Spielern Ausschau halten zu müssen – die findet man ganz einfach in der eigenen Juniorenabteilung. Aber bis es für die jetzigen B-Junioren so weit ist, müssen sie noch zahlreiche Trainings mit technischen Übungen besuchen: Und dabei den Ball links und rechts an den Pfosten vorbeiführen und den freilaufenden Mitspieler lancieren. – Und dann die ganze Übung wieder von vorne.

LANDHOCKEY

HC Olten

Gründungsjahr: 1930
Nachwuchsabteilung: 65 Junioren (Mädchen und Jungen).
Budget: 100 000 Franken für den Spielbetrieb. Das Budget setzt sich aus Sponsoren- und Mitgliederbeiträgen zusammen und aus dem Ertrag, den der Verein mit seinem Zelt an der Fasnacht macht.
Betreuung: Ein vollamtlicher Trainer (Paul Schneider) und 9 J+S-Leiter.
Das hat der Verein zu bieten: Nati-A-Mannschaft Männer und Frauen, einwöchiges Trainingslager in Arosa und ein Clubhaus das nach Spielen und Trainings zum gemütlichen Zusammensein einlädt.
Ausbildung: Trainerkurse J+S, interne Trainerausbildung durch Paul Schneider, ehemaliger Trainer der Schweizer Männernationalmannschaft.
Grösste Erfolge: Schweizer Meistertitel (Halle und Feld) C-Junioren 2008, Schweizer Meistertitel B-Juniorinnen 2008, 8 Mädchen und 10 Jungen gehören einem Nationalteam an.
Ziele: Mehr Jugendliche für Landhockey gewinnen und genügend qualifizierte Trainer finden.

GISI IM GEGENWIND

Vom Jugend- zum Erwachsenen trauma

TRAUMAS SIND DAZU DA, bewältigt zu werden. Die Gegenwind-Kolumne ist in den letzten Wochen eine Traumabewältigungsspalte geworden. Kindheitstraumen, oder -traumata, wie wir Bildungsbürger eigentlich sagen möchten, es dem Leser, dem einfachen Gemüt, aber nicht zu verstehen zutrauen, waren schon des Öfteren Thema dieser Zeilen: Kindheitstraumata vor allem, oder aber auch der Schock, anstelle eines Hechts eine Schildkröte zu angeln. Sie erinnern sich. Wir, die sechsköpfige Besetzung von «Gisi im Gegenwind», die unter dem Pseudonym «Emanuel Gisi» in regelmässigen Abständen unsere Neurosen ausleben, fangen auch diese Woche nichts Neues an. Ein Kindheitstrauma muss also her.

Aber derart traumatisiert kann keine Kindheit sein, darum wollen wir es mit einem Jugendtrauma versuchen.

WER KENNT SIE NICHT, die rührenden Geschichten von den meist übergewichtigen Jugendlichen, die im Sportunterricht immer als letzte gewählt wurden und beim Fussball dann in der Abwehr herumstehen mussten? So wirkte es auch, als vor etwas mehr als Monatsfrist – danach werde ich an dieser Stelle nie wieder darauf zu sprechen kommen, versprochen – die Fussballgrossmacht Luxemburg ihr Führungstor, danach das Unentschieden und später wiederum die Führung verteidigte. Leicht inkompetent, aber durch ihr überwiegend unberechenbares Verhalten nur schwer zu umspielen. Die standen da, wo ein Verteidiger spätestens seit der Abschaffung des Liberos nicht mehr stehen soll. Durch ihr konsequent atypisches Verhalten gelang es den Abwehrspielern, Bälle zu erobern, die gut ausgebildete Verteidiger gar nicht erobern können. Die Luxemburger sind also eigentlich die dicken Kinder des modernen Fussballs. Nicht unsympathisch, in Mathematik oder beim Kugelstossen vielleicht sogar die besten der Klasse, auf dem Fussballplatz aber ein Gegner, gegen den man sich durchsetzen muss.

ICH WAR KEIN DICKES KIND, auch als Jugendlicher nicht übergewichtig und auch heute würde ich mich, Sie erlauben mir diese Selbstbauchpinselei, als in physisch durchaus vertretbarem Zustand bezeichnen. Das tut insofern etwas zur Sache, als dass ich mich am vergangenen Mittwoch im Kugelstossen versucht habe. Kugelstossen – jahrelanger Grund meiner schlaflosen Nächte, mysteriös auftretenden Rückenschmerzen und sich anbahnenden Herzinfarkten vor dem Sportunterricht, traumatisch allein der Anblick von Kugelstössern im Fernsehen – ist eine sehr simple Sportart: Ein Mensch nimmt eine Kugel und stösst sie, so weit er kann. Interessant wird es, wenn betreffender Mensch den Ehrgeiz entwickelt, seine Weite zu verbessern und die Kugel immer weiter stossen will. Spätestens Ende der 1980er-Jahre und Werner Günthörs Erfolge akzeptieren auch wir Schweizer Kugelstossen als ernst zu nehmende Sportart. Diese Form des Interesses an einer Sportart aufgrund der Erfolge und der herausragenden Stellung von Schweizer Athleten in betreffender Disziplin ist in den letzten Jahren als «Alinghi-» oder «Orientierungslauf-Phänomen» wieder verstärkt aufgetreten.

ALSO HABE ICH die Kugel gestossen. Und wieder gestossen. Mein Kugelstossexperte und -betreuer, ein älterer Herr mit gütigem Blick, schmunzelte immer wieder vernügt, als er mir Tipps zur Verbesserung meiner Weite gab. Er lehrte mich auch, dass im Schul-Leichtathletik-Programm hauptsächlich der so genannte «Stoss mit Nachstellschritt» praktiziert wird, nicht zu vergleichen mit den zwei den Leistungssport bestimmenden Techniken, der Angleit- und der Drehstosstechnik. Aber wer beim Nachstellschritt schon Gefahr läuft, von der eigenen Kugel schier erschlagen zu werden, der begibt sich beim Angleiten und allerspätestens beim Drehstossen in unmittelbare Lebensgefahr, gerade weil der Arm nicht im richtigen Moment wie eigentlich angedacht «explosiv stösst». Nicht lustig. Ausser für den älteren Herrn mit gütigem Blick.

EMANUEL GISI IST FREISCHAFFENDER JOURNALIST, BEGEISTERTER SPORTLER UND ER GIBT SICH MÜHE. HEUTE IM KUGELSTOSSEN.



AUGENBLICK

Mit dieser **MUSIK** stimme ich mich auf den Wettkampf ein: Mit keiner. Eher mit lieben, motivierenden Worten meines «Schätzchens».

Aus diesem Wettkampf möchte ich einmal **ALS SIEGER** hervorgehen: Hmm, was könnte ich noch gewinnen?... Einfach gesund und fit bleiben, damit ich weiterhin sportlich aktiv sein kann.

Das ist mein **«LIEBLINGSGEGNER»** (und: weshalb): Mein Trainingskollege Tobias Löttscher. Er hat einen breiten Rücken, der mir Windschatten bietet.

TRAINING bedeutet den Bewegungsdrang ausleben und die Natur geniessen.

Das sind meine bevorzugten **WETTKAMPFBEDINGUNGEN**: Warm und schön sowie ein selektives, hartes Rennen.

Das esse ich **ZULETZT VOR** einem Wettkampf: Pasta

Dieses **WETTKAMPFRITUAL** gehört dazu: Jeden Gegner mit Respekt behandeln in Erwartung eines fairen Rennens.

HEINZ FREI (50) ist einer der erfolgreichsten Behindertensportler weltweit. Der Derziker wurde seit 1984 14-mal Olympiasieger (in den Disziplinen Rollstuhl, Handbike und Langlauf); zuletzt in Peking Doppelolympiasieger. Dazu gewann er 12 WM-Titel sowie 103 Marathonrennen im Rennrollstuhl. (AGU)

MOMENT DES MONATS SEPTEMBER



Bereits 38-jährig ist Stefan Kägi, Trainer des Drittligisten Däniken-Gretzenbach – Schonung mag er seinem Körper aber noch keine gönnen. Immer wenn seinem Team eine Niederlage droht, stürmt der Spielertrainer gegen Ende einer Partie an vorderster Front mit und weicht keinem «Inflight» aus. Unsere September-Erinnerung zeigt Kägi beim (vergeblichen) Versuch, gegen Trimbachs Torhüter Thomas Husi einen Penalty zu erzwingen. Der FC Trimbach siegte im Niederämter-Duell mit 3:1. Übrigens: Kägi und Husi blieben beide heil. (AGU)

BILD: DIR. RESCHBÄCHER